

SPORT UND GESELLSCHAFT IN DEN BÖHMISCHEN
LÄNDERN/IN DER TSCHECHOSLOWAKEI, TEIL 1:
SPORT IN EINER MULTIETHNISCHEN GESELLSCHAFT
(19. JAHRHUNDERT BIS 1938/39)

Vom 24. bis 26. April 2009 fand in den Räumlichkeiten der Brücke-/Most-Stiftung in Dresden die Jahrestagung der Historischen Kommission für die böhmischen Länder statt. Den Auftakt bildete die Verleihung des Wissenschaftspreises der Historischen Kommission an Petr Kreuz und Ivan Martinovský für ihre Edition der Vladislavschen Landesordnung, die im Jahr 1500 in Form eines Verfassungsvertrags das Verhältnis zwischen Adel und König regelte. Danach stand die Jahrestagung ganz im Zeichen des Themas „Sport und Gesellschaft in den böhmischen Ländern/in der Tschechoslowakei, Teil 1: Sport in einer multiethnischen Gesellschaft (19. Jahrhundert bis 1938/39)“. Wie Stefan Zwicker (Mainz, Bonn), der die Konferenz konzipiert und organisiert hatte, einleitend festhielt, ist das Verhältnis von modernem Sport und traditioneller Turnbewegung in ihren jeweiligen Wechselwirkungen mit den sich formierenden Nationalgesellschaften in den multiethnischen böhmischen Ländern bislang noch unzureichend erforscht. Ziel der internationalen Tagung war

es, durch eine Bündelung der einschlägigen Expertise zur Schließung dieser Forschungslücke beizutragen.

Diethelm Blecking (Freiburg i. Br.) untersuchte die Massenchoreografien des tschechischen Sokol und interpretierte diese im Foucault'schen Sinne als Disziplinierung des Körpers. Wie er deutlich machte, sind derartige Inszenierungen politisch mehrdeutig und stehen einer Instrumentalisierung durch unterschiedliche ideologische Strömungen und politische Systeme offen. Die jüdische Turn- und Sportbewegung Makabi, die in Abgrenzung vom Fremdstereotyp des feminisierten, schwächlichen Juden ein „Muskeljudentum“ propagierte, wie es der Zionist Max Nordau als einer der Ersten gefordert hatte, bildete den Gegenstand des Beitrags von Tatjana Lichtenstein (Washington, DC). Wie ihr Vorbild, der Sokol, sei die Makabi-Bewegung zugleich national wie international ausgerichtet gewesen. Ihre Mitglieder waren, so Lichtenstein, einerseits Zionisten, andererseits zielten sie darauf ab, sich in der jungen Tschechoslowakei als loyale Staatsbürger und integrative Kraft zu etablieren. Radovan Jelínek (Prag) gab einen Abriss der böhmischen Fußballgeschichte von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg und legte aufschlussreiches statistisches Material zu den finanziellen Strukturveränderungen im Bereich des Sports vor. Stefan Zwicker zeigte auf, dass für den Fußballsport der Ersten Tschechoslowakischen Republik ein komplexes Wechselspiel von nationaler Abgrenzung und Kooperation kennzeichnend war. So gehörte der Deutsche Fußballverband (DFV) der CSR wie die anderen nach ethnisch-nationalen Kriterien organisierten Verbände dem gesamtstaatlichen Dachverband an und stellte Mitglieder für die Nationalmannschaft ab. Auch der Profifußball habe nationale Trennlinien überwunden. Die gegenseitigen Boykotte von Mannschaften seien teilweise ökonomisch motiviert gewesen und deshalb auch innerhalb ein und derselben Nationalgesellschaft vorgekommen. Insgesamt hätten die organisierten deutschen Fußballer – ohne sich gezielt politisch zu äußern – dem tschechoslowakischen Staat und seinen Institutionen lange überwiegend loyal bis positiv gegenübergestanden.

Der deutsche Arbeiter-, Turn- und Sportverband (ATUS), so Thomas Oellermann (Düsseldorf, Prag), habe sich seit dem Regierungseintritt der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik (DSAP) 1929 zur Verteidigung der Republik bekannt und in Abkehr von pazifistischen Tendenzen zunehmend auch an der Wehrerziehung beteiligt. In Kontroversen zwischen „modernen“ Fußballern und „traditionellen“ Turnern innerhalb des ATUS, aber auch in den Auseinandersetzungen um die Integration von Frauen und Jugendlichen in die Verbandsarbeit seien weit über den Sport hinausreichende gesellschaftliche Konfliktlinien sichtbar geworden. Marek Waic (Prag) gab einen organisationsgeschichtlichen Überblick über den Wintersport, wo die deutsche nationale Minderheit die sportlich dominierende Mehrheit bildete. Neben gemeinsamen Interessen der nationalen Dachverbände, etwa beim Bau von Schanzen oder beim Aushandeln von Bahnpreisermäßigungen, habe es auch Konflikte zwischen dem Hauptverband der deutschen Wintersportvereine und dem tschechischen Svaz lyžařů republiky Československé gegeben, insbesondere um das Bestreben der Sudetendeutschen, auf internationaler Ebene selbständig aufzutreten. Die Touristenvereine, mit denen sich Martin Pelc (Opava) beschäftigte, bilden ein gutes Beispiel dafür, dass das sozialisti-

sche Vereinswesen auch immer von den ideologischen Entwicklungen sowie organisatorischen Spaltungen und Wiederannäherungen im Parteienwesen abhängig war. Pelc gelang es außerdem, eine spezifisch sozialistische Touristenkultur herauszuarbeiten, die als Gegenentwurf zum „ungesund lebenden, ungebildeten, betrunkenen Arbeiter“ den „gesunden, klassenbewussten, glücklichen Touristen“ sowie dessen sozialen Aufstieg inszenierte.

Die Beiträge von Miroslav Bobřík (Bratislava), Bernard Woltmann und Tomasz Jurek (beide Gorzów Wielkopolski) hatten Nachbarregionen der böhmischen Länder in der Zwischenkriegszeit zum Gegenstand. Die nationale Bewusstseinsbildung der Deutschen in der Slowakei sei, so Bobřík, erst in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gefallen. Für den nicht zuletzt unter sudetendeutschem Einfluss erfolgenden Aufbau eines deutschen (Sport-)Vereinswesens habe außerdem die Verteilung der deutschen Minderheit auf drei Sprachinseln eine Erschwernis dargestellt. In der polnischen Zweiten Republik machten nationale Minderheiten ungefähr ein Drittel der Bevölkerung aus. Das Vereinswesen sei, wie Jurek ausführte, daher nicht nur entlang nationaler Trennlinien strukturiert, sondern auch innerhalb der einzelnen Minderheiten ausdifferenziert gewesen. So bekannte sich etwa die Deutsche Turnerschaft in Polen früh zu Hitler und blieb auf Distanz zu den polnischen Organisationen, während sich beispielsweise die Fußballer in den polnischen Wettbewerbsbetrieb integrierten. Woltmann zeichnete nach, auf welche Schwierigkeiten die Reaktivierung der polnischen Sokół-Bewegung in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg stieß und wie diese aufgrund politischen Drucks von Seiten der deutschen Behörden, interner programmatischer Differenzen zwischen Turnern und Sportlern sowie eines durch Migration verursachten Mitgliederschwundes in der Zwischenkriegszeit einen allmählichen Niedergang erlebte.

In den engagiert geführten Diskussionen brachte die Tagung insgesamt zum Ausdruck, dass Turnen und Sport auch in den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakei ein autonomes System bilden und einen „Eigensinn“ aufweisen, dass dieses System aber doch starken Einflüssen von außersportlichen Faktoren wie politischen und nationalen Ideologien, Geschlechterkonstruktionen und Mentalitäten ausgesetzt ist. Ein Sammelband, der auch die Beiträge der für Frühjahr 2010 geplanten Folgetagung „Sport unter Diktaturen (1938-1989)“ enthalten soll, ist in Planung.